

ad
MARGINEM

Randbemerkungen zur Musikalischen Volkskunde

Mitteilungen des Instituts für Musikalische Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Rheinland Abteilung Neuss, 4040 Neuss 1, Humboldtstraße 2, Tel. 4 20 03-5. Herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Klusen. Redaktion St. Prof. Wilhelm Schepping. Sie erscheinen in zwangloser Folge etwa dreimal jährlich und werden Interessenten auf Anforderung kostenlos zugesandt. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

GW JSSN 0001-7965

XL/1978

Wilhelm Schepping

Die Wettener Liederhandschrift

Die Liedforschung weist selbst in ansonsten als gut erschlossen zu bezeichnenden Epochen wie der des Barock einige bisher wenig erforschte Bereiche auf. Dazu gehört zum Beispiel der Komplex Brauchtum und Lied in den nach dem Wiener Kongreß 1815 preußisch gewordenen, also jetzt deutschen Gebieten im nördlichen Niederrheinraum vor dieser willkürlichen Ausgliederung aus dem niederländischen Sprach- und Kulturraum. – Zum anderen ist bisher weder von der Musikalischen Volkskunde noch von seiten der Hymnologie oder der Musikwissenschaft als den drei zuständigen Disziplinen zureichend geklärt worden, welcher Art in der Barockepoche diejenige Musik war, die in den Gottesdiensten der Sekundärliturgie – also des gerade durch die Bestrebungen der Gegenreformation so intensiv aufblühenden Andachts- und Prozessionswesens –, bzw. auch im Rahmen der aus volksmissionarisch-katechetischen Rücksichten besonders geförderten geistlichen Spiele und des religiösen Brauchtums erklang; insbesondere, welchen Anteil daran ggf. das geistliche Lied hatte und durch wen und in welcher Gestalt es bei solchen Gelegenheiten ausgeführt wurde – Materialien, die notwendig sind, will man am besonders plastischen Paradigma der Barockära Grundeinsichten in die Bezüge zwischen Mensch und Lied und in die politischen und religiösen Voraussetzungen und Wirkungen von Lied und Singen gewinnen.

Auf beide Fragen sucht eine hier anzuzeigende Publikation – die Dissertation des Verfassers –, die in Kürze als VII. Band der von Ernst Klusen herausgegebenen Schriftenreihe des Instituts „Musikalische Volkskunde – Materialien und Analysen“ im Kölner Gerig-Verlag erscheint, einige konkretere Antworten zu geben. Titel des Buches: Die Wettener Liederhandschrift und ihre Beziehungen zu den niederländischen *Cantiones Natalitiae* des 17. Jahrhunderts. – Bei dieser Arbeit handelt es sich um die erstmalige Edition und Kommentierung einer im geschichtsträchtigen Niederrheinort Wetten (bei Geldern und Kevelaer) im 17. Jahrhundert entstandenen Liederhandschrift, die sich im Besitz von Kantor Gregor Vos befindet: Erbstück seiner für mehr als drei Jahrhunderte ununterbrochen als Wettener Custoden und Kantoren tätigen Vorfahren, zu denen auch die Schreiber der Handschrift gehörten.

Im Mittelpunkt des editorischen ersten Teils der Publikation steht die Veröffentlichung der 46 z. T. in keiner weiteren Quelle überlieferten Lieder dieser Handschrift mit den originalen Texten und Melodien – letztere in moderner Transkription. Vorwiegend handelt es sich um Lieder des Weihnachtsfestkreises, worauf auch die ursprüngliche Titelgebung der Handschrift: „*Cantiones Natalitiae*“, hinweist. Darüber hinaus aber gehören auch einige Fasten-, Oster-, Himmelfahrts-, Pfingst- und Fronleichnamlieder zum Inhalt. Einem Drittel lateinischer Lieder stehen dabei ansonsten ausschließlich niederländische, das heißt in der damals gemeinsamen Sprache dieses Niederrheinraumes gedichtete Texte gegenüber. Um die heutigen Sprachbarrieren zu überwinden, wurden alle Texte vom Verfasser zusätzlich ins Deutsche übersetzt.

Gegenstand des kommentatorischen Teils der Publikation sind zunächst Untersuchungen zur Handschrift selbst – zu Inhalt, Lokalisierungsfrage, Verfasserschaft, Chronologie und Datierung der Niederschrift – sowie zu den sprachgeschichtlichen, den lokal- bzw. regionalhistorischen und den kirchengeschichtlichen Zusammenhängen. Sie finden ihre Ergänzung durch den Nachweis der Melodie- und Textkonkordanzen und durch Einzel- und Gesamtanalysen der Melodien und Texte, wobei neben der Erschließung der besonderen epochenstilistischen und strukturellen Merkmale der Klärung der zahlreichen theologischen Implikationen und der mannigfaltigen volkskundlichen Bezüge der Texte besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Einen weiteren Schwerpunkt der Publikation stellt dann die Untersuchung der Abhängigkeit des Wettener Liedrepertoires von einer zwischen 1604 und 1688 erschienenen, heute nur noch in einzelnen Stimmbüchern in niederländischen, belgischen, deutschen, englischen und amerikanischen Bibliotheken fragmentarisch überlieferten Editionsserie von Antwerpener „*Cantiones Natalitiae*“-Drucken dar, die von den Wettener Schreibern überwiegend als Vorlage der Niederschrift benutzt wurden.

Die Erkenntnis dieser Abhängigkeit, die u. a. auf einer auffallenden Parallelität in Repertoire und Notation, in Titelgebung und Autorennennungen sowie auf dem Stimmbuchcharakter der Handschrift beruht, belegt die Zugehörigkeit dieser Lieder zur barocken konzertierenden Kirchenmusik – speziell zu einem als „Concerto-Liedmotette“ zu bezeichnenden volkstümlichen Zweig dieser wenig erforschten Gattung. Zugleich erbringt sie die wesentlichen Indizien für die Erhellung des Rezeptionsprozesses dieses sich als überregional verbreitet, international verflochten und epochenübergreifend erweisenden Liedrepertoires, aber auch für die Aufdeckung der Funktion, der Trägerschaft und der weitreichenden Brauchtumsbezogenheit der Lieder wie für ihre Verbindung zum geistlichen Spiel. So zeigt sich, daß diese Lieder generationenlang in Wetten wie nicht

anders in Antwerpen und weiteren Zentren und Provinzorten der katholischen Niederlande – des heutigen flämisch-Belgien, der Südniederlande und des deutschen Nordniederrheingebiets – erklangen; und zwar in einer instrumentenbegleiteten Kantionalsatz-Mehrstimmigkeit insbesondere bei Sekundär- oder paraliturgischen Volks- und Bruderschaftsgottesdiensten und geistlichen Spielen wie Kindelwiegen, Hirtenspiel und Lichtmeßspiel, z. T. aber auch – zweifellos in schlichterer musikalischer Gestalt – im Rahmen religiös fundierter familiärer Festbräuche wie dem Bohnenfest an Dreikönigen.

Die Publikation möchte auch den bereits begonnenen Prozeß einer Wiederbesinnung auf die Liedüberlieferung jener niederländischen Zeit des deutschen Niederrheins und einer daraus folgenden Wiederbelebung fördern, wobei glücklicherweise die Zusammenfügung der fragmentarischen Drucküberlieferung und ihre Ergänzung durch die Wettener Handschrift zahlreiche Liedsätze zu rekonstruieren erlaubt, wie an Belegfällen exemplifiziert wird. Ferner möchte das Buch dazu beitragen, das Liedgut jener Epoche eines angeblichen „Untergangs des niederländischen Volksliedes“ (Wirth) gerechter zu beurteilen, als dies bisher – oft aus einseitiger liedästhetischer Position heraus – geschehen ist, und die dazu notwendigen Einsichten in die ausgeprägte textliche wie musikalische Eigenart und Substanz dieser in Einzelfällen bis heute lebendigen Liedüberlieferung des Dreiländer-„Euregio“-Distrikts vermitteln.

BERICHTE AUS DEM INSTITUT

Für die Schallplatte „Volksmusik an Rhein und Maas“, die der Landschaftsverband Rheinland zusammen mit der deutsch-niederländischen kulturellen Arbeitsgemeinschaft herausgab, stellte das Institut Material zur Verfügung. Liedauswahl und Kommentar besorgte Ernst Klusen.

Verschiedene Chöre und Kulturinstitutionen – u. a. der Rheydter Kinderchor, das Staatstheater Göttingen, die „Mispelmahlzeit“ in Viersen – wurden mit speziellen Liedern versorgt. Für das Institut beteiligte sich Ernst Klusen auch an der Planung einer Reihe volkstümlicher „Offener Singen“ der Stadt Mönchengladbach für den kommenden Sommer.

Zum 150. Todestag Zuccalmaglios gestaltete Ernst Klusen eine Sendung der Reihe „Zeitzeichen“ im WDR. Zum XXVI. Europäischen Musikfestival für die Jugend in Neerpelt/Belgien wurde er wiederum als Jurymitglied eingeladen.

Die Stadt Mönchengladbach verlieh Ernst Klusen den „Benediktspreis 1978“ wegen seiner Verdienste um die regionale Kulturpflege.

Auf Einladung des Verbandes Deutscher Schulmusiker (Bezirk Mainz) und des Staatlichen Instituts für Lehrerfort- und -weiterbildung Speyer (SIL) referierte Walter Heimann im März in Bingen zum Thema „Liedforschung und Musikpädagogik – Zum Problem der wissenschaftlichen Fundierung einer modernen Lieddidaktik“ und in Trier zum Thema „Lied und Singen in der Schule von heute. Aspekte einer möglichen Beziehung zwischen Musikpädagogik und Musikalischer Volkskunde.“

Inzwischen liegt das Referat „Das Lied als Corpus delicti in der NS-Zeit“, das Wilhelm Schepping auf der Jahrestagung 1976 der Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte in Düsseldorf hielt, gedruckt vor; und zwar in: Julius Alf (Hg.), Beiträge zur Musikgeschichte der Stadt Düsseldorf, Arno Volk-Verlag Köln 1977 (= Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte 118).

Folgenden **Stiftern** haben wir ganz herzlich zu danken: Studiendirektor Walter **Brandsch**, Uffing, für eine von ihm besorgte Liedsammlung mit siebenbürgisch-sächsischen Volksliedern; dem **Bistum Essen** für Tonband und Notenexemplar „Lieder des Monats“; Herrn Prof. Karlheinz **Hodes**, Neuss, für ein von ihm 1948 herausgegebenes geistliches Liederbuch; der Druckerei **Gassen**, Neuss, für drei Festschriften zu Pfarr- bzw. Kirchenchorjubiläen; Frau Grete **Detiège**, Rösrath, für ein von ihr besungenes Tonband mit älteren Volksliedern; Herrn Wilfried **Hömmerich**, Bonn, für eine Liededition; Herrn Peter **Erdweg**, Willich-Anrath, für eine Dialektliedersammlung und eine Kollektion von Bierdeckeln mit Porträts altkölnischer „Originale“; Herrn Kreisoberamtmann Fritz **Meyers**, Geldern, wiederum für eine Reihe von Liedkopien und Textausschnitten zur Liedgeschichte; dem **Deutschen Volksliedarchiv**, Freiburg, für eine umfangreiche Stiftung von Gebrauchsliederbüchern und wissenschaftlichen Liededitionen sowie einigen Schriften zur Liedforschung und Volksmusikpraxis.

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN

R. W. Brednich (Hg.), Die Darfelder Liederhandschrift, 288 S., Register, Bildtafeln (= Schriften der Volkskundlichen Kommission für Westfalen Band 23) Münster 1976. – Diese von einem erfahrenen Kenner der Materie herausgegebene Liederhandschrift einer Dame des westfälischen Adels ist unter vielerlei Gesichtspunkten ein für die Forschung wichtiges Dokument. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts von Katharina von Bronkhorst und Battenburg angelegt, umfaßt sie eigene Liederbeiträge der Besitzerin (19 Texte), der Rest des Corpus von 106 Liedern sind Widmungen ihrer Verwandten, Freunde und Gäste, insgesamt 55. Ein Liederstammbuch also und dazu noch das älteste in deutscher Sprache. Die Handschrift bietet also nicht nur das von der Besitzerin persönlich favorisierte Repertoire, sondern auch einen Querschnitt durch das, was man in ihrem Kreise „so sang“, ein stark konservativ geprägter Liedbesitz, wie Brednich nachweist. – Hervorzuheben ist auch, daß die Handschrift 28 Unicate enthält und besondere Beziehung zum niederländischen Lied zeigt.

Diese kurzen Bemerkungen zeigen schon, daß die durch eine fundierte Einführung in ihrem kulturhistorischen und gesellschaftlichen Wert hervorragend erschlossene, durch einen sorgfältigen Kommentar sehr gut erläuterte und durch

Register, Bibliographie, Bildtafeln umfassend ergänzte Handschrift eine wirkliche Bereicherung der Liedquellen an der Wende zur Neuzeit darstellt.

K.

Max Peter Baumann, Musikfolklore und Musikfolklorismus. Eine ethnomuskologische Untersuchung zum Funktionswandel des Jodels. Amadeus Verlag, Winterthur/Schweiz 1976, 288 S., Notenbeispiele und Illustrationen. – Diese Arbeit ist ein wichtiger Schritt auf dem Wege in Richtung auf ein besseres analytisches Begriffssystem und auf ein über den gegenwärtigen Stand hinaus methodisch stärker kontrolliertes Wissen über Musikfolklore und Musikfolklorismus. Als zukunftsweisend kann vor allem der wissenschaftliche Ansatz gelten. Diesem Ansatz zufolge ist der Musikfolklorismus „nicht primär durch das musikalische Material bestimmbar, sondern . . . durch das musikbezogene Verhalten und die musikbezogenen Einstellungen“ (S. 60). Der Erläuterung dieses Ansatzes, durch den künftige volkskundliche Forschung gewiß näher herangerückt werden könnte an verwandte Disziplinen wie Soziologie, Sozialpsychologie und Anthropologie, sind die ersten beiden Teile der Schrift gewidmet (Teil 1: Methoden und Methodologie, Teil 2: Begriffsexplikationen).

Der Hauptteil befaßt sich speziell mit dem Funktionswandel des Jodels. Hier versucht der Autor anhand der Aufbauprinzipien der mündlich überlieferten Jodel, die „Formverläufe nach ihren Gliedern zu klassifizieren, um von daher so etwas wie eine idealtypische ‚Struktur‘ zu erhalten“ (S. 34). Die Texte der Lieder sind „als einzelne Elemente eines Ganzen behandelt, nach wiederkehrenden Motivmustern (z. B. Heimatraum, Heimatehre) angeordnet und diese wiederum in einen ‚diachronisch-funktionalen‘ Zusammenhang gebracht“ (S. 35). Darüber hinaus enthält dieser Teil der Schrift sorgfältig belegte historische Ausführungen und musikalische Analysen zum Kuhreihen, Jauchzer und zum mehrstimmigen Jodel.

Den abschließenden Teil, mit dem M. P. Baumann zu soziologischen Fragestellungen im engeren Sinne vordringt, bildet ein kenntnisreicher „Versuch einer Kritik der Heimattideologie“, der den Band sinnvoll abschließt.

H.

P. Baumann, R. M. Brandl, K. Reinhard (Hg.), Neue ethnomusikologische Forschungen, Laaber Verlag, Regensburg 1977. — In diesem Sammelband, der Felix Hoerburger als Festschrift zum 60. Geburtstag gewidmet ist, haben die Herausgeber eine Reihe von Studien zusammengefaßt, die in ihrer weitgestreuten Thematik in glücklicher Weise den außerordentlich vielseitigen Forschungsinteressen des Jubilars entsprechen. Von den Beiträgen speziell zur europäischen Volksmusik tragen die beiden einleitenden Aufsätze grundsätzlichere Züge. Hier skizziert zunächst Walter Wiora einige Überlegungen zu den Fragen, wie sich Gattungen des Volksgesangs von solchen der Kunst- und Kirchenmusik unterscheiden, welche Gattungen des einen Bereichs mit solchen des anderen genetisch zusammenhängen und was sich aus solchen vergleichenden und genetischen Untersuchungen für weitere Fragen nach dem Werdegang musikalischer Gattungen ergibt. Gedanken zur Problematik der Gattungsbegriffe selbst bleiben dabei durchaus nicht unerwähnt.

Im zweiten Aufsatz des Bandes gibt Adolf J. Eichenseer einen interessanten Bericht zur Lage: „Bayerische Volksmusik 1976. Situation und Entwicklungstendenzen, aufgezeigt am Beispiel der Oberpfalz“. Kenntnisreich und mit einem lebhaften und doch kritischen Engagement für eine pragmatische Verbindung von Tradition und gegenwärtiger Entwicklung zieht er eine Bilanz der regionalen Musikpflege seit 1945.

Die übrigen Beiträge der Festschrift sind speziellen Aspekten einzelner Probleme gewidmet, vor allem aber auch der außer-europäischen Musik. Einen zusätzlichen Wert besitzt der Band durch ein vollständiges Verzeichnis der Schriften Felix Hoerbursers.

H.

Jahrbuch für musikalische Volks- und Völkerkunde, Bd. 8, Hg. von Josef Kuckertz (unter Mitarbeit von Ch. Ahrens und A. Simon), Köln (Gerig) 1977. — Nach dem Tod von Fritz Bose hat Josef Kuckertz die Schriftleitung dieser Reihe übernommen und legt nun den von Bose z. T. bereits vorbereiteten 8. Band in weniger aufwendiger, doch tadelloser typographischer Aufmachung vor. Ein Nachruf auf Fritz Bose von Kurt Reinhard eröffnet die Folge der Beiträge. Mit Ausnahme des Beitrages von Annwanter, der neue interessante Aspekte zur Beurteilung der isländischen Zwiesengesänge einbringt, behandeln die übrigen außereuropäische Bereiche, dürfen aber gleichwohl auch das Interesse europäischer Musikethnologen beanspruchen, wenn sie, wie z. B. die Studie Th. F. Johnston, auf mehrstimmige Strukturen bei dem Nationaltanz der Tsonga, Muchongolo, eingehen oder als Beitrag zur Musikkultur der Jivaro-Indianer in Ekuador das Leben der Lieder in die Zusammenhänge von Fest, Arbeit, Tradition und Mythos stellt, wobei auch die Melodien in ihrer ganzen Länge analysiert werden. Zu hoffen ist, daß diese Reihe, die sich nach der Absicht des Herausgebers auch grundsätzlichen Problemen der Musikethnologie zuwenden will, u. a. durch den neuen Verlag stärker in das Bewußtsein der Interessierten gerät.

K.

Lied und Chor, Zeitschrift für das Chorwesen, hg. v. Deutschen Sängerbund (DSB) e. V., Jg. 68 (1976) u. Jg. 69 (1977). — Die monatlich erscheinende Zeitschrift „Lied und Chor“ des DSB berichtet detailliert aus der Praxis chorischen Singens, u. a. über Chortage und Konzertveranstaltungen im In- und Ausland. Sie informiert über zahlreiche Komponisten neuerer Chormusik und deren Beiträge zu diesem musikalischen Sektor, Heft 7 (1977) ermöglicht einen Einblick in die Organisation des DSB.

Einige Aufsätze wollen beim Leser bewirken, daß er seine musikalischen Aktivitäten stärker reflektiert. In Heft 10 (1976) setzt sich Uve Urban kritisch mit dem Begriff, den Motivationen, der gesellschaftlichen Bedeutung und den möglichen Zuordnungen des Laienmusizierens zur Pädagogik auseinander, und im folgenden Heft erörtert Christian Gäbel unter dem Aspekt eines homogenen Chorklangs Fragen der Gesangstechnik. Viele Beiträge vermitteln Musikgeschichtskennntnisse: In mehreren Folgen analysiert Franz Biebl die kompositorische Verarbeitung von Volksliedern in chorischen Sätzen. Franz Burkhart — musikalischer Leiter des Österreichischen Sängerbundes — untersucht Franz Schuberts Männerchorlieder (H. 1/1977). Hans Erisman greift das beliebte Thema der „Zahlensymbolik in Bachs Matthäus-Passion“ auf (H. 4/1977), und Karl H. Vigl schließlich stellt in Heft 9 (1977) einen „Liedermacher“ vor, der vor 600 Jahren geboren wurde: Oswald von Wolkenstein.

P.

Seniorentanz. Hg. in Zusammenarbeit mit dem Kuratorium Deutsche Altershilfe (Wilhelmine-Lübke-Stiftung) von Ilse Tutt (Leiterin der Sektion „Seniorentanz“ im Arbeitskreis für Tanz im Bundesgebiet), Köln 1977. — Dieses Heft wendet sich an Praktiker im Bereich der Altenhilfe und -pflege. Es weist auf die Bedeutung des Seniorentanzes hin, berichtet über Erfahrungen damit und beschreibt erprobte Tanzformen. Ziel des Seniorentanzes ist die physische und psychische Aktivierung älterer Menschen, die heutzutage oft in gesellschaftliche Abseits gedrängt werden und dadurch in Passivität und Lethargie zu versinken drohen. Dieser Tanz soll — unabhängig von technischer Perfektion — primär das körperliche und seelische Wohlbefinden wie auch soziale Kontakte fördern. — Das Heft berichtet darüber hinaus von Tanzerfahrungen mit Blinden, mit seelisch Kranken und geistig Behinderten. Deren gemeinsames Tanzen mit Gesunden soll helfen, Mauern, die solche „Randgruppen“ von der übrigen Gesellschaft abschließen, zu beseitigen. — Auch bei Strafgefangenen machte man die Beobachtung, daß bestimmte Tanzformen das Mißtrauen und die Apathie im Verhältnis zur Umwelt verringerten.

P.

H.-J. Wilbert und B. Klemm (Hg.), De Guguck, 95 S. mit Noten und Bildern (= Pfälzer in der weiten Welt, Veröffentlichungen der Heimatstelle Pfalz), Kaiserslautern 1977. — Auch dies ist eine regionale Liedersammlung zum praktischen Gebrauch, die historisch Gewachsenes mit Neuem vereint. Besonders interessant deshalb, weil sie auch die Tradition pfälzischer Lieder in Nordamerika, Südost-Europa und Irland einbezieht. Diese Publikation mit ihren dreistimmigen Sätzen und Akkordbezeichnungen ist als Gebrauchsliederbuch gedacht, die bekannten wissenschaftlichen Quellen sind genutzt. Bemerkenswert die irische Ballade „Palatine's Daughter“, leider ohne Melodie. Über die Regionen, aus denen die Lieder stammen, unterrichtet konzentriert ein knapper Kommentar; Bilder, wie die Melodien mit Quellenhinweisen versehen, bieten z. T. hübsche, z. T. auch nützliche Ergänzungen. Insoweit Analyse gegenwärtiger Liedpflege ein Teilgebiet der Gegenwartsforschung unserer Disziplin ist, kann diese Publikation auch das Interesse der Wissenschaftler beanspruchen.

K.

Dieter Corbach (Hg.), Das Liedarchiv. Neue geistliche Lieder in Einzelblättern (Ringbuch) und Textheft (bisher Nr. 1-71), Scriba-Verlag, Köln. — Die Distribution von Liedern als Loseblattsammlung, die sich aus einem breiten Angebot nach eigenen Bedürfnissen gezielt zusammenfassen lassen, ist

nicht neu, sie scheint sich aber zu bewähren, denn mehrere solcher Reihen sind auf dem Markt (vgl. dazu auch: „Loss m'r doch noch jet senge“, ad marginem XXXV/76. Hier werden geistliche Lieder für Gottesdienst, Konfirmandenarbeit, Gemeindegottesdienste, Religionsunterricht etc. angeboten. Corbach gehört zu den maßgeblichen Herausgebern der „Mundorgel“. Ähnlich wie dort im weltlichen Lied, bindet hier im neueren geistlichen Corbach sehr Unterschiedliches zusammen, so daß diese Reihe einen guten Querschnitt durch das Angebot an geistlichen Liedern während der beiden letzten Jahrzehnte gibt. Wer wissenschaftlich diese Entwicklung des gegenwärtig in den Kirchen beider Konfessionen angebotenen Liedes beobachtet, wird sich diese Sammlung zunutze machen können.

K.

„Freundeskreisblätter“ des Fördervereins Freundeskreis Freilichtmuseum Südbayern e. V., H. 4 u. 5 (1976). — Die „Freundeskreisblätter“ erscheinen seit 1973, dem Jahr, als man mit dem Aufbau des Südbayerischen Freilichtmuseums an der Glentleiten begann. Sie hatten sich zum Ziel gesetzt, den „Freilichtmuseumsgedanken“ nach außen zu verkünden, „damit die versinkende Welt unserer bäuerlichen Kultur in die Zukunft hinübergerettet werden kann“. „Es ist so weit!“ heißt es in H. 5 des vergangenen Jahres: Im Oktober konnte ein Teil des Museums für die Besucher geöffnet werden. —

GEHÖRT - GEGEHEN

MOIN. Lieder, Tänze und Balladen aus Norddeutschland. 30 cm LP, Polydor 2371, 1977. — Die Langspielplatte der Gruppe MOIN, d. i. Jutta Schmeck (Geige, Harmonium, diverse Flöten), Mense Schwitters (Waldzither, Banjo, Bandonium, Gitarre, Bodhran - d. i. eine irische Handtrommel -, Harmonium) und Manfred Jaspers (Geige, Mandola, Dulcimer und Gitarre), deckt — wie schon im Untertitel verlautbar — weite Bereiche dessen ab, was gemeinhin unter dem Terminus „Volkslied“ subsumiert ist. Neben Liedern sozialkritischen Inhalts („Vör olen Tieden“/„Wenn man bi'm Buren dient“), historischen Liedern („Störtebeker“) und einer sehr interessanten Version der Ballade von den zwei Königskindern, um hier nur einige wenige Titel anzuführen, liegt ein weiterer Schwerpunkt der Gruppe auf norddeutschen Tanzweisen. Ausgefeilte Gesangsätze, etwa bei dem a capella dargebotenen „Störtebeker“, und eine einfache aber sehr geschickte und wirkungsvolle Instrumentierung machen die Platte recht empfehlenswert, wobei nur kritisch anzumerken ist, daß sich die Gruppe ein wenig von etwaigen irischen Vorbildern — etwa der Gruppe PLANXTY — lösen sollte, deren Einfluß doch bisweilen sehr deutlich spürbar ist.

O.

Anthologie du Folklore Wallon. Produktion: Centre d'Action Culturelle de la Communauté d'Expression Française (CACEF), Namur. Wissenschaftliche Beratung: Roger Pinon. Editions musicales, 4 LPn 30 cm, fm 163.033 und fm 33 003 bis 33 005. — Der Problematik der Frage, was Volksmusik sei — und das heißt ja zugleich: welche musikalischen Objektivationsgegenstände der wissenschaftlichen Disziplin Musikalische Volkskunde zu sein hätten und welche nicht —, entzieht man sich häufig durch einen Rückzug auf das als „altüberliefertes Volksgut“ (scheinbar) zweifelsfrei Sanktionierte. Wie wenig eine solche Einengung der Vielfalt der musikalischen Wirklichkeit des Laiensingens und -musizierens gerecht wird, belegt in verblüffender Deutlichkeit die vorliegende klingende Anthologie wallonischer Volksmusik. Sie basiert offensichtlich auf der zweifellos pragmatischen, aber durch das klingende Ergebnis zugleich gerechtfertigten Entscheidung, all das, was heute oder zumindest bis zur Schwelle der Gegenwart von nichtprofessionell Musizierenden sowohl zu profanen (lokalen, teils auch familiären, oder berufsständischen) wie zu religiösen bzw. zumindest religiös veranker-

Die „Freundeskreisblätter“ sind vor allem für die volkskundliche Hausforschung interessant. Zwei Beiträge sind für den Musikwissenschaftler lesenswert: In H. 4 beschreibt Paul Ernst Rattelmüller unter dem Thema „Rund um den Maibaum“ Bräuche, die mit volksmusikalischen Darbietungen verknüpft sind. In H. 5 stellt Ottmar Schubert die geschichtliche Entwicklung eines relativ jungen Museumstyps in Europa, des Freilichtmuseums, kurz und übersichtlich dar.

P.

Der Niederrhein. Zeitschrift für Heimatpflege und Wandern. Hg. v. Verein Linker Niederrhein e. V., Krefeld, mit Unterstützung des Landschaftsverbandes Rheinland, H. 1-4 (1976), H. 1-4 (1977). — Diese vierteljährlich erscheinenden Hefte informieren über Landschaft, Pflanzen- und Tierwelt des niederrheinischen Gebietes und warnen vor deren Gefährdung durch die moderne Technik, z. B. den Bau von Atomkraftwerken (Jg. 44, H. 2, S. 49 f.). Sie bringen außerdem historische Beiträge und Berichte über aktuelle Ereignisse. Der musikalische Volkskundler richtet seine Aufmerksamkeit wohl am ehesten auf mundartliche Sprichwörter, Redewendungen und Gedichte, die nach dem Motto „Schämen wir uns der Mundart nicht!“ zahlreich abgedruckt sind. Zu erwähnen sind noch die umfangreichen Hinweise auf volkskundlich relevante Publikationen des In- und Auslandes.

P.

ten vorwiegend brauchtümlichen Gelegenheiten — teils in ungebrochener, teils in renovierter Tradition — gesungen, getanzt und musiziert wird bzw. wurde, als unabweisbaren Gegenstand von Forschung, Pflege und Dokumentation zu akzeptieren.

Entsprechend breit gefächert ist das Ergebnis, wobei vieles an Musiziergut zutage kommt, was auch heute andernorts noch verschiedentlich von der Forschung übersehen bzw. übergangen wird. Das Material ist teils im brauchtümlichen Vollzug aufgenommen, teils von den musikalischen Repräsentanten und Funktionsträgern in Rekapitulation solcher Praxis erstellt oder auch nach älteren Zeugnissen rekonstruiert und strahlt insgesamt eine recht ungebrochene Ursprünglichkeit und Direktheit aus.

Die beiden ersten Platten der Edition bringen einen chronologischen Querschnitt durch die „Fêtes de l'année“ (Jahresfeste): volume 1 reicht von Januar bis Juni und enthält dementsprechend Zeugnisse von Dreikönigsbrauchtum, Karneval, Heischebräuchen zum St. Gregorstag, Prozessionsbrauchtum (zu Marienfesten u. a.), Karwochenbrauch, Drachenkampfspielen am Georgsfest u. a., während volume 2 — Juli bis Dezember — von musikalischen Zeugnissen verschiedener Bräuche an Heiligenfesten — darunter Cäcilientag und St. Nikolaus — bis hin zum Goliath-Tanz der „Ducace“, zum Volkstanz verschiedener Regionen und zum Weihnachtslied reicht.

Andersartige Klangbelege populärer Musikpraxis Walloniens sind auf den Platten 3 und 4 festgehalten: auf Nr. 3 „Chansons de mariage“, also Hochzeitsgesänge (Einzel- und Gruppensänger), dazu einige Hochzeitsmusiken; auf Nr. 4 „Les airs à danser“: Tanzstücke, die in abwechslungsreicher Mischung von Blaskapellen, einer populären Harmonikaspielerin und einem aus den Ardennen stammenden, kurz vor Erscheinen der Platte verstorbenen Musikanten Henri Schmitz — einem der letzten Tanzgeiger der Region —, dargeboten werden. Dankenswert an dieser Anthologie ist aber nicht nur die Vielfalt und Vielschichtigkeit des Dokumentierten, sondern auch die relativ detaillierte, ggf. durch Liedtexte und einige Bildbeigaben ergänzte Kommentierung von Funktion und Herkunft der Musik, von Besetzung, Instrumentarium, und Ausführenden — insgesamt also ein Unternehmen, dem man Fortführung und Nachahmung wünschen möchte.

S.